Nekr B 0048
~~Gk 745 b~~
Zentralbibliothek Zürich

Zum Andenken

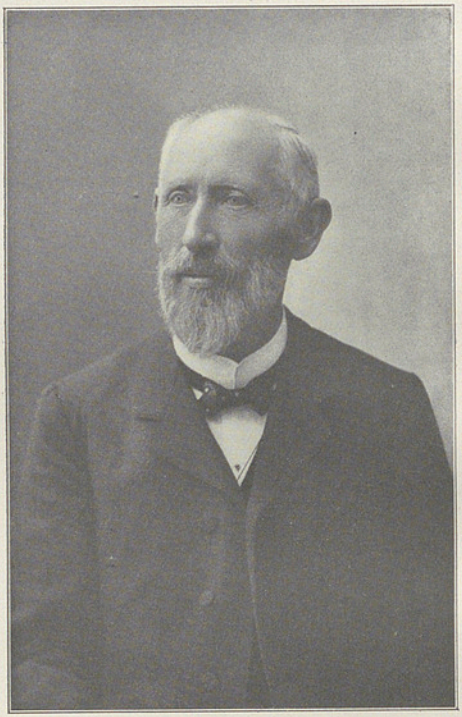
an

Fritz Bodmer-Weber

Zürich

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

GEB. LEEMANN & CIE. ZÜRICH-SELNAU.



FRITZ BODMER-WEBER

† 4. März 1917

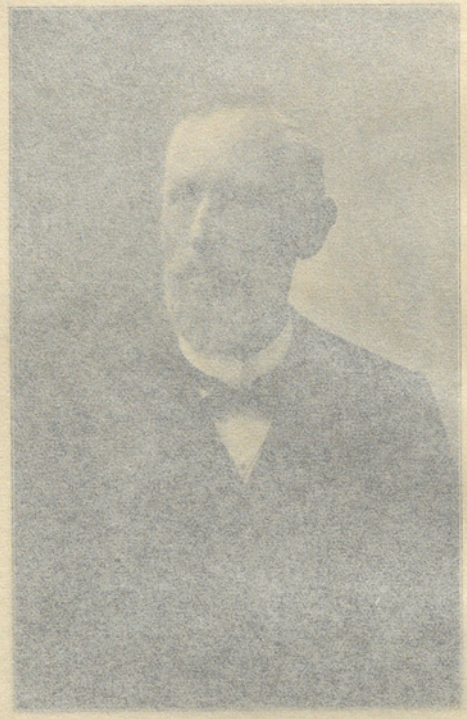
Zum Andenken

an

Fritz Bodmer-Weber

Zürich

geb. 5. Juni 1846
gest. 4. März 1917



FRITZ BODMER-WEBER

† 4. März 1947

Zum Andenken

an

Fritz Bodmer-Weber

Zürich

geb. 5. Juni 1846
gest. 4. März 1917

Trauerrede

gehalten von Herrn Pfarrer R. Tobler.

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet schnell Herr Johann Friedrich Bodmer-Weber, Kaufmann von Zürich. Ein außergewöhnlich reiches Leben an Arbeit und gemeinnützigem Wirken ist damit zur Neige gegangen.

Fritz Bodmer wurde am 5. Juni 1846 geboren und wuchs an seinem Geburtsort Wetzikon heran, unter einer sehr zahlreichen Geschwisterschar. Nach der Absolvierung der Primar- und Sekundarschule kam er im Jahre 1860 in eine kaufmännische Lehre nach Zürich. 24 Jahre hat er seine große Arbeitskraft in den Dienst des Geschäftshauses Seeburger gestellt, bis er im Jahre 1894, gemeinsam mit seinem Bruder, die Firma Gebr. F. & H. Bodmer gründete, als deren Senior-Chef er bis zum Tode rastlos tätig war. Der Verstorbene war ein würdiger Vertreter des schweizerischen Kaufmannsstandes: Eine hingebende Tätigkeit im Beruf, verbunden mit einem lautern, charaktervollen Wesen und einer feinen, umfassenden Bildung machten ihn zum Typus jenes Schweizerkaufmanns, der den Ruf unseres Vaterlandes weit herum wahrt und mehrt. Er war denn auch eifrig bemüht, durch die Förderung des kaufmännischen Bildungswesens diesen für das wirtschaftliche Wohl unseres Volkes so wichtigen Stand gesund und lebenskräftig, immer gewachsen den großen Anforderungen der Zeit zu erhalten.

Doch suchte sich seine große Arbeitskraft und -freudigkeit noch weitere Gebiete der Betätigung. Viele Jahre hat der unermüdliche Arbeiter seiner Vaterstadt im Großen Stadtrat gedient, als Mitglied der demokratischen Fraktion. Aber mehr als die politische Tätigkeit mit ihren notwendigen Kämpfen entsprach seiner durch und durch friedlichen Natur die Arbeit auf gemeinnützigem Gebiet. Unvergeßlich wird bleiben, was der edle, menschenfreundlich gesinnte Mann als Präsident der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, als Leiter oder Mitarbeiter deren zahlreichen Institutionen geleistet hat. Besonders war ihm, der selbstlosen Pestalozzinatur, die Arbeit für die schwachsinnigen, bildungsunfähigen Kinder in Uster ans Herz gewachsen; diesen Armen gab er sein Bestes, seine reiche Liebe. Mit gleicher Treue und Hingebung waltete er viele Jahre als Präsident der städtischen Waisenhäuser und der Betriebskommission und Verwaltung der Schreibstube für Stellenlose seines Amtes. Wo er sich zur Mitarbeit werben ließ, stellte er seinen ganzen Mann, wo er um Rat und Hilfe angegangen wurde, hatte er ein gutes Wort, eine offene Hand; er war alles für andere.

In seiner Gattin, mit der er seit 1874 in glücklicher, tief innerlicher Gemeinschaft leben durfte, hat der vorbildliche Gatte eine treue Lebensgefährtin gefunden, die innigen und verständnisvollen Anteil nahm an der Arbeit ihres Gatten. Da dem Ehepaar keine Kinder geschenkt wurden, kam vor etwa zehn Jahren ein Neffe als Adoptivsohn in die Familie, der heute in der Fremde weilt. Vom feinen Charakter des Verstorbenen zeugt auch sein ideales Verhältnis zur Mutter seiner Gattin, die viele Jahre eine liebe Hausgenossin war und erst vor vier Wochen im hohen Alter von 97 Jahren starb.

Und nun hat er so schnell der Heimgegangenen folgen müssen. Der Herr des Lebens hat ihn nach kurzer heftiger Krankheit mitten aus einem arbeitsreichen Leben abgerufen im Alter von 70 Jahren, 8 Monaten und 29 Tagen. Neben

den nächsten Angehörigen trauert eine große Gemeinde von Freunden und Kollegen, Mitarbeitern und Gesinnungsgenossen, aber vor allem auch eine große Schar solcher, die seiner Liebe viel verdanken, um den Verlust des edlen, idealgesinnten Menschen.

Ansprache.

Ev. Matthäus 20, 1. 8: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: *Rufe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn.*

Verehrte Trauerversammlung!
Im Herrn geliebte Leidtragende!

Der Tod eures geliebten Gatten, Vaters und Bruders, unseres allverehrten Herrn Fritz Bodmer, ist für alle, die den edlen Mann kannten, so überraschend gekommen. Wer hätte vor 14 Tagen auch nur vermuten wollen, daß der immer arbeitsame, zu allem Guten mit Rat und Tat bereite, heute nicht mehr lebend unter uns weilen werde. Als er vor etwa vier Wochen noch rüstig und gesund am Sarge seiner hochbetagten, von ihm so verehrten und geliebten Schwiegermutter stand, äußerte er dem Sprechenden gegenüber: Er erfreue sich gottlob noch einer guten Gesundheit, lebe auch noch gerne, um wirken zu können, denn der Arbeit sei noch viel. Ja, leben, um zu wirken, das war so recht des Verstorbenen Losung.

Und nun ist es schneller, als er und mit ihm Alle ahnen konnten, Abend geworden, aber, Gott sei Dank, ein

Abend nach reichem Tagewerk.

Der Herr des Weinbergs hat einen Arbeiter gerufen, der keines der ihm anvertrauten Pfunde vergraben hat, der nicht müßig am Markte stand, sondern sich für so manche Arbeit dingen ließ und dann treu und selbstlos mit unermüdlicher Schaffenskraft das übernommene Werk durchführte! Was ist der nun Heimgegangene seinem Geschäft gewesen, zu dessen Blühen und Gedeihen er kraft seiner Energie und seiner reichen Kenntnisse so viel beigetragen hat! Was war er, der feingebildete, charaktervolle Kaufmann der kaufmännischen Sache in der Schweiz! Was war er, der herzensgute, warm empfindende Menschenfreund so vielen, vielen Werken der Gemeinnützigkeit und was war er durch seinen guten Rat und seine offene Hand so manchem alten und jungen Freund! Überall, wo er gewirkt und gesorgt hat in vorbildlicher Treue, wird man ihn schwer vermissen.

Was ist er aber vor allem euch gewesen, seinen lieben Angehörigen. Ein feines Verhältnis hat ihn mit seiner gleichgesinnten Gattin verbunden und davon legte schon Zeugnis ab die tiefe Trauer, in der er sich mit seiner Gattin eins wußte am Grabe der Mutter der Letzteren. Er war ein Mensch, dessen innerstes Bedürfnis es war, glücklich zu machen, Liebe zu säen, um solche wieder zu ernten. Das haben neben den nächsten Angehörigen, der Gattin, dem Adoptivsohn, den Geschwistern und Neffen, alle erfahren, die den schlichten, edlen Mann kennen lernen durften!

Am schönsten aber leuchtet dieser feine Zug des Wesens des Verstorbenen aus dem, was er getan hat an den geringsten unserer Brüder, an den geistesschwachen, bildungsunfähigen Kindern in Uster. Er, dem Gott Vaterfreuden versagt hatte, in dessen Brust aber ein edles Vaterherz

schlug, er wurde Hunderten und Hunderten von Kindern zum Vater. Er vernahm den Ruf Gottes in diesen herrlichen Weinberg, in dem er so ganz seine seltenen Gaben gebrauchen konnte, so dienen durfte denen, die auf keine andere Art vergelten konnten, als mit einem dankbaren Leuchten der Augen!

So ist gerade durch diese selbstlose, hingebende Arbeit im Dienst der Schwachen und Elenden sein Lebenswerk gekrönt und zu einer Arbeit im Weinberg des himmlischen Vaters geworden.

Wie reich ist ein solches Leben! Reich an Segen für die Menschheit, reich an Segen für den Träger desselben selbst!

Es trägt einen herrlichen Lohn schon in sich: Die Befriedigung, die jedem selbstlosen Dienen folgt, das unvergleichliche Glück dessen, der seine Gaben in den Dienst anderer stellt! Ist's im Grunde nicht der schönste Lohn, daß wir überhaupt für ein schönes Werk uns hingeben dürfen, daß Gott für eine große schöne Aufgabe uns brauchen will und brauchen kann. Hat nicht dies Bewußtsein, dienen zu dürfen durch Gottes Gnade, mitgeholfen, den Frieden zu schaffen, der aus dem ganzen Wesen des l. Verstorbenen uns entgegenleuchtete, den Frieden des selbstlosen Dienens!

Und dem folgte bei ihm ein zweiter Lohn: Er durfte erleben, wie seine Arbeit nicht vergeblich ist, durfte Früchte seiner hingebenden Tätigkeit sehen, im Geschäft, in der Arbeit für das kaufmännische Bildungswesen, für gemeinnützige Bestrebungen und Anstalten! War er auch kein oberflächlicher Anbeter des äußern Erfolgs — er war allem Schein, allem lauten Wesen abhold —, er freute sich doch von Herzen über die aufgegangene Saat. — Und wenn er nun nicht mehr säen und pflanzen darf, was er gepflanzt, wird weiterreifen und das Beste, was er von seiner Art in dasselbe gelegt, wird weiterleben. Er hat sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt in seinen Werken, vor allem

aber in den Herzen derer, die von seiner Liebe wärmende Strahlen empfangen durften. Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Aber noch mehr, verehrte Anwesende, liebe Leidtragende, noch eine andere Hoffnung bewegt uns Christen an diesem Sarge. Nicht nur, was er geschaffen in dieser Welt wird über seinen Tod hinaus bestehen; er selbst wird weiterleben. Das Beste, das in ihm im Dienst an den Andern gewachsen ist, fällt nicht mit der Leibeshülle dem Tode anheim. Das ist unsere christliche Hoffnung, gegründet auf das Leben, Sterben und Auferstehen des Herrn, der Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Der Sprechende weiß nicht, wie der l. Heimgegangene zu Glaubensfragen sich gestellt hat, aber das wissen wir alle: In seinem selbstlosen Dienen, in seiner Liebe zu den Ärmsten unter den Armen ist er ein treuer Jünger unseres Herrn gewesen. Und wenn wir vor des himmlischen Herrn Thron erscheinen, Rechenschaft ablegend über unser Leben, dann wird es ja nach des Herrn Wort heißen: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan! So wird es in noch tieferem Sinn von ihm heißen: Rufe den Arbeiter und gib ihm den Lohn, die Frucht ewigen Friedens nach der treuen Arbeit dieser Zeit.

Verehrte Trauerversammlung, liebe Leidtragende! So liegt denn ein reiches Leben abgeschlossen vor uns. Wir begreifen den Schmerz derer, denen der l. Verstorbene nahestand. Und doch, hier muß die Klage verstummen und der Dank laut werden. Danket Gott für alles, was er euch, l. Angehörige, im Entschlafenen durch ein langes reiches Leben gegeben hat und wir alle danken Gott für dies Leben der Liebe und Treue. Jetzt, da die Welt in blindem Hasse Wunden schlägt, Not und Elend erzeugt, preisen wir das Leben, das berufen war, Wunden zu heilen.

Und unser Dank klinge aus ins Gelöbnis, nicht uns selbst zu leben, sondern uns rufen zu lassen in den Weinberg des Herrn, in den Dienst für die Schwachen vor allem.

Wie ein Vermächtnis, wie eine Aufforderung an uns Alle wollen wir es hinnehmen, was der edle Mann in seinem letzten Bericht der Pflegeanstalt in Uster uns allen zuruft: „Wir empfehlen unser Werk allen denen, die im hellen, geistigen Sonnenlichte wandeln und deren Verhältnisse ihnen gestatten, in irgend einer Weise mitzuhelfen, das trübe Auge eines Unglücklichen zu erhellen.“

Trübe Augen erhellen, das wollte und konnte er, das ist auch unsere Aufgabe im Dienste des Herrn.

Amen.

Worte des Andenkens

gesprochen im Namen der

Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zürich

von Pfr. J. R. Hauri, Vizepräsident.

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

Es gibt ein ernstes Wort, das unsere Zeit viel im Munde führt, aber wenige nur erkennen es in seinem hohen Wert und mühen sich um seine Erfüllung. Das Wort heißt: die Treue!

Und es gibt ein anderes Wort, das klingt gar schön, aber es bringt wenig ein nach dem Sinn der Welt; dafür aber trägt es seinen Lohn in sich selber. Das Wort heißt: die Güte!

Der Mann, an dessen Bahre wir trauernd stehen, hat beides gekannt in seinem Wert und köstlichen Reichtum, und so, als ein leuchtendes Vorbild der Treue und Güte, steht er in dieser schmerzlichen Abschiedsstunde vor uns, so wird er uns allen in ehrendem, dankbaren Gedächtnis bleiben.

Was Fritz Bodmer seinen Bekannten, seinen Freunden, der Allgemeinheit gewesen ist, davon legte in erhebender Weise die schlichte Feier seines 70. Geburtstages Zeugnis ab, die er vor kaum Jahresfrist rüstigen Leibes und vor allem in voller Geistesfrische und Schaffenskraft feiern durfte. Was seine Bekannten, seine Freunde, was die Allgemein-

heit an ihm verloren hat, das sagt deutlicher, als Worte es vermöchten, die heutige Trauerversammlung. Davon zeugte auch die allgemeine, herzliche und aufrichtige Teilnahme, welche die Kunde von seinem überraschenden Hinschied allerorten erweckt hat.

Ganz besonders nahe geht sein Scheiden uns, seiner Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zürich, die ihm immer in besonderer Weise am Herzen lag und für deren Blühen und Gedeihen er so viel Zeit und Kraft, so viel Eifer und hingebende Treue aufgewendet hat. Seiner gemeinnützigen Gesellschaft sage ich, — denn das war sie! In mehr als 40jähriger Tätigkeit im Vorstand war sie ihm nicht nur ans Herz gewachsen, er hat es vielmehr ganz besonders in den 17 Jahren, da er das Präsidium führte, verstanden, ihr den Stempel seines Geistes und das Gepräge seines Wesens aufzudrücken. Und was war es denn für ein Geist, der ihn beseelte? Es war der Geist der Gewissenhaftigkeit und der Treue im Großen wie im Kleinen; es war der Geist des Wohlwollens und der aufrichtigen Freundschaft; es war vor allem der Geist des Mitgefühls und der herzlichen, ungekünstelten Menschenliebe, der ihn erfüllte. Man hat es unserm lieben Fritz Bodmer in jedem seiner Worte angespürt, daß es ihm nicht darum zu tun war, eine Rolle in der Welt zu spielen, oder sich selber einen Namen zu machen, sondern daß ihm das Schicksal aller derer, die mit der Not und den Sorgen des Lebens zu kämpfen haben, auf der Seele brannte. Und dieses lebendige Mitgefühl hat ihn immer wieder zur helfenden Tat getrieben. Ob es galt, jugendlichen Talenten den Weg durchs Leben zu ebnen und ihnen die Mittel zur Weiterbildung zu verschaffen, oder ob es galt, Lehrlinge zu tüchtigen Handwerkern und Berufsleuten heranzubilden, ob es den Kampf galt gegen die Menschheitsgeisel der Tuberkulose, oder den Kampf für Gerechtigkeit und Volkswohlfahrt im öffentlichen Leben, — mit unermüdlicher Schaffens-

freudigkeit und nie erlahmendem Eifer hat unser verstorbene Freund seinen Mann gestellt. Mit weitschauendem und freiem Blick hat er die richtigen Mittel zur Bekämpfung der Not zu finden gewußt, und mit bewunderungswürdiger Energie und großem praktischen Geschick hat er das, was er angriff, auch zu einem guten Ende geführt.

Am allermächtigsten und lebendigsten aber schlug sein Herz doch immer wieder für die Kinder, und je ärmer, je blöder, je verschupfter eines war, um so mehr schloß er es in sein Herz. Mehr als einmal habe ich mir angesichts alles dessen, was er für die schwachsinnigen, bildungsunfähigen Kinder in unserer Anstalt Uster getan hat, fragen müssen: ist ihm in seiner so glücklichen und harmonischen Ehe das Glück des Kindersegens vielleicht deshalb versagt geblieben, damit er hingehe und so viel Hunderten der Ärmsten unter den Armen ein Vater werde? Denn ein Vater im wahren Sinne des Wortes ist er ihnen gewesen, und nie haben wir in unsern Vorstandssitzungen sein klares blaues Auge heller leuchten sehen, als wenn er um unsere Liebe für seine Kinder in Uster warb.

Und wie schlug sein Herz für unser Volk und Vaterland. Wie hat er bald in seinen gediegenen und tiefgründigen Eröffnungsworten zu unsern Sommer- und Winterversammlungen und bald in Vorträgen über die vaterländische Geschichte oder einzelne Gestalten aus derselben, die er im Schoße unserer Gesellschaft hielt, patriotische Töne anzuschlagen gewußt, die um so nachhaltiger und kräftiger ans Herz drangen, weil jeder es ihm anspürte: im innigen Zusammenhang mit dem Volksganzen liegen für ihn selber die besten Wurzeln seiner Kraft.

Und wie viel verdanken ganz besonders wir, die wir die Freude hatten, seine Mitarbeiter zu sein, seinem Umgang und seiner Freundschaft. Wie hat er sich uns gegenüber immer wieder als treuer, aufopferungsfähiger Freund bewährt, der an allem, was uns in Freud oder Leid bewegte,

so herzlich Anteil nahm. Wir jüngere Vorstandsmitglieder haben ihn nicht umsonst in Stunden frohen Beisammenseins gelegentlich „unsern Vater“ genannt! Für alles das, was er in so hervorragender Weise gewirkt und gearbeitet hat auf dem Boden der Gemeinnützigkeit, im Dienste wahrer Menschenliebe, und für alles, was er jedem von uns persönlich gegeben hat, rufen wir ihm heute ein aufrichtiges und herzliches: Hab Dank, du Guter! ins Grab nach.

Noch war das Ziel, das er seiner gemeinnützigen Tätigkeit gesteckt hatte, nicht erreicht. Noch warten zwei große Aufgaben, die er sich gestellt hatte, der Lösung: der große Erweiterungsbau der Anstalt in Uster und im Zusammenhang damit die Errichtung einer Pflegerinnenschule für Abnormale. Wie leid tut es uns, daß er die Verwirklichung dieser beiden Projekte, die sein gemeinnütziges Lebenswerk hätten krönen sollen, nicht mehr schauen durfte.

Und doch, das Trauern und Klagen soll in dieser Abschiedsstunde nicht das letzte Wort haben. Statt tatenlos zu trauern, wollen wir lieber danken. Danken für all das Große und Gute, das er in seinem reichgesegneten Leben hat vollbringen dürfen, zum Segen der Menschheit. Danken dafür, daß es uns vergönnt gewesen ist, diesen Mann mit dem klugen Geist und seinem herzensguten, zarten und feinen Gemüt unsern Mitarbeiter und Freund nennen zu dürfen. Danken auch dafür, daß ihm das schöne Los zuteil geworden ist, mitten aus seiner Arbeit und aus rastloser, dem Wohl der Menschheit geweihter Tätigkeit, sanft zu entschlummern. Und das sei der beste Dank, den wir ihm darbringen, daß wir an seiner Bahre geloben, in seinem Sinn und Geist, in seiner Güte und Treue weiter zu wirken, so lange es für uns Tag ist, getreu dem Wort, das in seinem Wesen eine so vollendete Verkörperung gefunden hat: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Ihm selber erstrahlt jetzt das ewige Licht. Er gehört zu jener Schar der Vollendeten, von denen Goethe sagt:

Es rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten.
Hier winden sich Kronen
In heiliger Stille,
Sie werden mit Fülle
Den Tätigen lohnen.
Wir heißen euch hoffen! — —

Von ihm aber, unserm Freund, wollen wir Abschied nehmen mit dem Wort: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.

Ansprache

im Namen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins und der Vorortssektion Zürich

von A. Lutz.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Es ist mir die schmerzliche Aufgabe zuteil geworden, im Namen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins und der Vorortssektion Zürich dem lieben dahingeschiedenen Freunde an dieser Stätte den letzten Scheidegruß zu entbieten und ihm zu danken für das, was er in fast fünfzigjähriger Wirksamkeit als Gründer unseres Verbandes und eifriger Förderer seiner ideellen und materiellen Bestrebungen getan hat.

Denn in dem entschlafenen ältesten Ehrenmitgliede verliert der Schweizerische Kaufmännische Verein einen seiner treuesten Freunde, eine Hauptstütze, deren Festigkeit weder Wetter noch Stürme erschüttern konnten.

Wenn der Schweizerische Kaufmännische Verein heute eine numerische Stärke von über 20,000 Mitgliedern mit beinahe 100 Sektionen aufweist, so haben wir alle Veranlassung dazu, dessen eingedenk zu sein, daß Fritz Bodmer es gewesen ist, der mit seinem tatkräftigen und weisen Geiste das Fundament gelegt hat zu unserer heute so kräftig und solid dastehenden Zentralvereins-Institution.

Schon im Alter von 19 Jahren trat Fritz Bodmer dem Kaufmännischen Verein Zürich bei. Nach sechs Monaten, am 29. Mai 1868, wurde er zu dessen Quästor erkoren. Mit

vorbildlichem Pflichteifer und Gewissenhaftigkeit versah er dieses Amt, sodaß ihn das Vertrauen seiner Kollegen schon im Juni 1869 an die Spitze des Vereins berief. Auch nach dem im Jahre 1870 erfolgten Rücktritte als Präsident der Sektion Zürich blieb er dieser als ihr hochgeschätztes Ehrenmitglied treu bis zu seinem Hinschiede, indem er der Vorortssektion in den verschiedensten Ämtern als Initiant und Berater die wertvollsten Dienste leistete. Im Jahre 1911 hielt er bei Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Kaufmännischen Vereins Zürich mit jugendlicher Begeisterung die Festrede, die einen mächtigen Eindruck hinterließ. An der Delegiertenversammlung des Zentralvereins im Juni 1916 hielt er eine vom höchsten patriotischen Geiste getragene Rede, in der er im Hinblick auf die durch die Kriegswirren geschaffene schwierige Lage unseres Vaterlandes die Eidgenossen zur Einigkeit mahnte.

Im Jahre 1869 wurde Fritz Bodmer als Präsident der Vorortssektion Zürich des damaligen Verbandes der schweizerischen Vereine junger Kaufleute zum Präsidenten dieser jungen, noch auf schwachen Füßen stehenden Organisation erkoren. Ende 1872 regte Bodmer die Umwandlung des etwas lockeren Verbandes der schweizerischen Vereine junger Kaufleute in einen eigentlichen Schweizerischen Verein junger Kaufleute an. An der Generalversammlung in Luzern am 13. und 14. April 1873 vollzog sich unter den 20 damals bestehenden Vereinen die Gründung einer geschlossenen Organisation des schweizerischen Vereins junger Kaufleute. Die in jener denkwürdigen Versammlung auf Antrag Bodmers angenommenen Statuten bezeichnen als Zweck des Vereins die Förderung der kommerziellen und allgemeinen Ausbildung der jungen Handelsbeflissenen der Schweiz und die Einigung derselben durch die Pflege freundschaftlicher Beziehungen und kollegialischer, vaterländischer Gesinnung. Durch die in Luzern auf die Initiative Bodmers gefaßten Beschlüsse wurde der Grundstein gelegt zum heu-

tigen weitragenden, soliden Baue des Zentralvereins. 1887 begann die zweite und wichtigste Periode von Bodmers Wirken für den Schweizerischen Kaufmännischen Verein, welchen Namen sich der Verband 1882 gegeben hatte. In einer kritischen Zeitperiode für den Verein kam das Zentralkomitee von Bern wieder nach Zürich. Es war eine Zeit, in deren Stürmen das Schifflein des Zentralvereins unterzugehen drohte. Unter der gewandten und zielbewußten Leitung wurden jedoch alle Schwierigkeiten überwunden und der Boden zur gedeihlichen Entwicklung des Vereins geschaffen. Aus dem Jahrzehnt 1887/97, das unter dem Präsidium Bodmers stand, sind als besondere Errungenschaften und Fortschritte zu verzeichnen:

Die Gründung der Hilfskasse, aus der nachher die Krankenkasse sich entwickelte, die Erwirkung der Bundessubventionen für das kaufmännische Bildungswesen, in welchen die Subsidien für die kaufmännischen Fortbildungskurse, die Bibliotheken, Vorträge u. s. w. inbegriffen sind, sowie die Einführung der kaufmännischen Lehrlingsprüfungen und des Normal-Lehrvertrages. Als die eigentliche Schöpfung Bodmers ist sodann zu betrachten die Institution des so segensreich wirkenden Zentral-Stellenvermittlungsbureaus, sowie des ehemaligen Vereinsorgans der Sektion Zürich: „Der Fortschritt", des Vorgängers des heutigen „Schweizerischen Kaufmännischen Zentralblattes". Für die Entwicklung dieser beiden Institutionen hat Bodmer unermüdlich, mit dem Einsatze seiner besten Kräfte, gearbeitet. Sie waren ihm so sehr ans Herz gewachsen, daß er ihnen die größten Opfer brachte. Zeitweise besorgte Bodmer als Präsident der Redaktionskommission die Redaktion des „Fortschritt" selbst, und wenn die nötigen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung standen, übernahm er damals auch noch die Obliegenheiten des Geschäftsführers der Stellenvermittlung.

Wenn der Schweizerische Kaufmännische Verein heute in seinen Fortbildungskursen jährlich über 10,000 Schüler

unterrichtet, und die zahlreichen Bildungsinstitutionen im Zentralverein gegenwärtig auf einem höchst erfreulichen Niveau sich befinden, so sind diese günstigen Faktoren speziell auf das unermüdliche Wirken Bodmers zurückzuführen, dessen zähen Bemühungen in erster Linie die tatkräftige finanzielle Unterstützung der Bildungsbestrebungen durch den Bund zu verdanken ist. Auch nach dem Rücktritte von der Zentralleitung lieh Fritz Bodmer seine Kräfte unserem Verbande. So führte er z. B. das Präsidium in der Zentral-Prüfungskommission noch mehrere Jahre in vorzüglicher Weise weiter, er amtete noch mehrmals als Präsident der Jury für die Preisarbeiten. Sein Werk im Zentralverein ist um so höher zu bewerten, als dem Zentralkomitee bis zum Jahre 1894 noch kein ständiges Sekretariat zur Verfügung stand.

Unser Freund Bodmer erwarb sich infolge seines jahrzehntelangen segensreichen Wirkens die Verehrung und Anhänglichkeit aller Verbandsmitglieder. Groß ist die Zahl der Berufskollegen, denen er in schwerer Not Helfer und Berater war. Vielen seiner Vereinskollegen hat er auch den Weg geebnet zu besseren Existenzverhältnissen. Als Präsident und Mitbegründer der Schreibstube für Stellenlose in Zürich zeigte er stets ein warmes Herz für die durch unglückliche Verhältnisse arbeitslos Gewordenen.

So steht der Heimgegangene in unseren Tagen des überwuchernden, nüchternen Realismus und des Verblassens der Ideale, mit seinem warmfühlenden Herzen und seiner idealen Weltanschauung vor uns als markante Persönlichkeit, als glänzendes Vorbild aufopfernder Treue gegenüber seinen Verbandsangehörigen und gegenüber seinem Vaterlande, ein Vorbild, das uns durch die Nacht der Trauer hell voranleuchten wird.

So sagen wir dir, du edler Freund, bewegten Herzens lebe wohl, der Schweizerische Kaufmännische Verein wird deinen Namen dankbar in bleibendem Gedenken bewahren.

Ansprache

im Namen der Zürcherischen Pflegeanstalt für geistesschwache bildungsunfähige Kinder in Uster, von Pfarrer H. Hirzel.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Wir erachten es als eine unabweisbare Ehrenpflicht, unserm teuern Toten hier bei seiner Abschiedsfeier den wärmsten Dank auszusprechen für die große Arbeit und Mühe, die er während mehr als einem Jahrzehnt für die zürcherische Pflegeanstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder in Uster aufgewendet hat. Als der Sprechende Ende 1905 durch eine schwere Nervenkrise sich genötigt sah, das Präsidium der Aufsichtskommission abzugeben, übernahm es Herr Bodmer-Weber und er hat die Leitung der sich rasch entwickelnden und jetzt vor einer großen Erweiterung und einem kostspieligen Neubau stehenden Anstalt mit einem Eifer und einer Hingabe und mit einem solchen Erfolge geführt, daß wir ihm im Namen der schon versorgten und noch zu versorgenden so erbarmungswürdigen Kinder und ihrer Eltern nicht genug danken können. Als er an die Spitze dieser wohltätigen Stiftung trat, zählte sie im 2. Jahre ihres Bestehens 34 Pfleglinge, jetzt sind es deren 94. Ursprünglich für 50 Insassen berechnet, war sie schon im 4. Jahre mit 65 besetzt. Es mußten beständige Ausbauten und Erweiterungen vorgenommen werden, zuerst wurde der 2. Stock und der Dachstock ausgebaut und jeder irgendwie verfügbare Raum wieder mit Betten belegt. Dann konnte im Verlaufe der Jahre ein in nächster Nähe gelegenes altes Bauernhaus an-

gekauft werden und die Wohnräume wurden für weitere 12 Pfleglinge mit 2 Wärterinnen eingerichtet. So kam man aus dem Erweitern und Vergrößern faktisch gar nie heraus. Für das Wohl der Pfleglinge war aber auch die Gewinnung und Erhaltung von tüchtigen, an leiblichen und seelischen Kräften ausreichenden Wärterinnen sehr wichtig und um bei der neuen Einstellung von solchen nicht auf die Wahl des Zufalls angewiesen zu sein, faßte Herr Bodmer die Angliederung einer eigenen Wärterinnen-Schule ins Auge und zögerte nicht, für die Unterbringung derselben ein benachbartes kleineres Wohnhaus anzukaufen, um sie sobald als möglich in Gang setzen zu können. Aber vorher kam ein noch wichtigeres Unternehmen. Vor zwei Jahren hatte die Überfüllung der Anstalt und die stets einlaufenden neuen Aufnahmsgesuche, die leider nur in sehr geringer Zahl berücksichtigt werden konnten, einen solchen Grad erreicht, daß an eine fundamentale Erweiterung, an einen Neubau für weitere 50—60 Betten gedacht werden mußte. So ungünstig die Verhältnisse sich gestalteten mit Ausbruch des Weltkrieges, diese Vergrößerung ließ sich nicht mehr aufschieben und mit seiner gewohnten Energie machte sich Herr Bodmer hinter das neue große Werk. Die Aufstellung des Bauprogramms, das nicht nur neue Wohn- und Schlafräume für Pfleglinge und Wärterinnen, sondern auch eine Erweiterung fast sämtlicher Verwaltungslokalitäten, namentlich auch von Küche, Waschküche, Glätterei etc. vorsehen mußte, dann die Finanzierung der mehr als eine halbe Million erfordernden Baute, die Konkurrenzausschreiben für Baupläne, die notwendige Modifizierung und schließliche Bereinigung derselben, die Vergebung der Arbeiten, sodaß im Laufe der letzten Wochen mit dem Ausheben des Baugrundes begonnen werden konnte, — das alles lud auf die Schultern des sonst schon gehörig belasteten Siebzigjährigen ein großes verantwortungsvolles Stück Arbeit, das mit einer Sorgfalt bis ins Kleinste mit der allbekannten Gründlichkeit

und Pünktlichkeit verrichtet wurde. Aber der Präsident der Aufsichts- und Betriebs- und Bau-Kommission arbeitete ja nicht nur mit dem Kopfe, mit erprobter Verwaltungstechnik und dem stets bewährten Finanzgenie, Herr Bodmer war in seiner Anstalts-Leitung auch immer mit dem Herzen dabei, mit seinem reichen, gemütstiefen Pestalozzi-Herzen, das sich den ärmsten und erbarmungswürdigsten unter den Kindern unseres Volkes weit, weit öffnete und mit gewinnender väterlicher Liebe und Freundlichkeit sich allen zuneigte. Ja, wie ein Vater ging er bei seinen häufigen Besuchen in der Anstalt von Tisch zu Tisch, von Bett zu Bett und für all die Armen hatte er ein gewinnendes Wort und eine liebende Geberde, sodaß er, der keine leiblichen Kinder sein eigen nannte, hier in viele, viele Kinderaugen schaute und viele, viele warme Händchen drückte, die ihn als herzlieben Vater umfaßten und verehrten. Denn durch all das Elend des Leibes und die Schwachheit des Körpers und die damit verbundene geistige Umnachtung leuchtet doch dann und wann wieder der Ewigkeitsstrahl des göttlichen Ebenbildes. Das war der schönste Lohn für all den Arbeitsfleiß und den Schaffenseifer, für all die Treue und Liebe, die der Verewigte unserer Blöden-Anstalt in Uster gewidmet hat. —

Hochgeehrte Trauerversammlung! Die Kleinarbeit in solch gemeinnütziger Tätigkeit, die sich fern vom großen Strome der Welt im Stillen hinter verschwiegenen Anstaltsmauern vollzieht, wird oft sehr geringschätzig beurteilt, als Tropfen auf einen heißen Stein, als soziales Stückwerk, das ein paar einzelne Leidensfolgen aufhebe, aber dem Übel nicht an die Wurzel gehe. Am Sarge unseres gemeinnützigen Fritz Bodmer frage ich Sie: Wer leistet mehr, derjenige, der mit großen Weltverbesserungs-Theorien die Menschheit auf dem Papier in eine neue, glücklichere umwandeln will — oder derjenige, der mit der Tat der Liebe in täglicher Hingabe unter den Armen und Elenden steht, sie zu pflegen

und ihre Wunden zu verbinden und an seinem bescheidenen Orte seine Brüder zu befreien und zu erlösen?! Die Antwort wird nicht schwer sein. Wir sind unserem verstorbenen Freunde dankbar dafür, daß er seine Zeit und Kraft dieser gemeinnützigen Kleinarbeit in so hervorragendem Maße gewidmet. Und wie ist er, der den vielen und großen Ansprüchen der Andern in so weitgehender Weise entsprochen hat, für sich selber so anspruchslos gewesen! Noch auf seinem letzten Krankenlager hat er von seiner Pflegerin keine besondern Dienste beansprucht und immer war er der so ungemein Bescheidene, der auf öffentlichen Dank und Anerkennung verzichtete. Ja, er war ein echter Bekenner und Jünger des größten Menschenfreundes, der den Seinen sagte: Wer unter euch der erste sein will, der sei aller Diener und wer unter euch der vornehmste sein will, der sei aller Knecht!

So leb denn wohl, du lieber, edler Freund, dessen Lebenswerk und Andenken viele segnen, du Gesegneter des Herren!

Worte der Erinnerung

gesprochen von Prof. J. J. Müller-Cramer.

Es sei uns vergönnt, dem politischen Wirken von Fritz Bodmer-Weber einige Worte der Erinnerung zu widmen.

In einem demokratischen Staatswesen ist die Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten allgemeine Bürgerpflicht. Und wer hätte ihre Erfüllung gewissenhafter genommen als Fritz Bodmer, der für alles, was sich auf das Gemeinwohl bezog, eine so sehr teilnehmende Art besaß. Dieser Gemeinsinn, dazu seine hervorragende Bildung und zugleich sein hohes, auf praktische Lebensziele gerichtetes Streben machten ihn zu mitbestimmender öffentlicher Betätigung ganz besonders geeignet. Seine politischen Freunde, die er im demokratischen Lager und speziell im demokratischen Verein des alten Zürich suchte und fand, erkannten bald jene trefflichen Eigenschaften, und als einer der Sitze im Großen Stadtrat, die der demokratischen Partei zufielen, frei wurde, war Fritz Bodmer-Weber der gegebene Kandidat. Er wurde denn auch vorgeschlagen und als Mitglied der genannten Behörde am 9. Dezember 1888 gewählt.[1]) Seitdem behielt er bei steter Wiederwahl dieses Vertrauensmandat bei, weit über die Vereinigungsbewegung hinaus, bis zum Schluß der Amtsperiode 1913/16, auf welchen Zeitpunkt er seinen Rücktritt nahm.

Schon der Große Stadtrat des alten Zürich zog seine Kraft zu wichtigen Geschäften heran: so zur Vorberatung der Vorlage betreffend die Licht- und Wasserwerke (1890).

---

[1]) An Stelle des verstorbenen Prof. Salomon Vögelin.

Die wichtigste Aufgabe aber, mit der er betraut wurde, war die Mitkontrolle der Gemeinderechnungen: Im Jahre 1889 erfolgte seine Ernennung zum Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und im Mai 1892 sein Vorrücken zum Präsidenten. Als solcher erstattete er am 11. Dezember darauf Bericht über die Gemeindegutsrechnung 1891. Es war dies in der St. Peterkirche, an der letzten Gemeindeversammlung der alten Stadt.

In der neuen, der erweiterten Stadt Zürich stieg er die üblichen Stufen empor zur Präsidentschaft des Großen Stadtrates, für das Geschäftsjahr 1897/98. Der Rat wählte ihn ferner in Kommissionen, die das Leben der Bürgerschaft nahe berührten. Ende 1892 bis zum Mai 1894 finden wir ihn in der Bürgerasyl- und Pfrundhauskommission. Seit dem 9. Dezember 1893 gehörte er auch der Waisenhauspflege an und stand ihr als Präsident[2]) von 1909 an bis zu seinem Tode vor. Eine weitere beträchtliche Arbeit harrte seiner in der Bürgerrechtskommission. In dieser war er Mitglied von 1894 an und Präsident vom Dezember 1900 bis Mai 1907. Man mag ermessen, welche Summen von Verantwortlichkeiten diese Ämter in sich schlossen.

Im politischen Verein nahm er zu allen Referendumsfragen Stellung, ob diese nun die Stadtgemeinde, den Kanton oder den Bund betrafen. Hier wie im Rate waren seine Voten stets durch sachliche Gründe und nie von persönlichen Wünschen beeinflußt. Seine Rede ließ die volle Herrschaft über sprachlichen Ausdruck erkennen. Ihr Ton war vornehm und nie persönlich verletzend. Fritz Bodmer suchte, was zusammenführt und nicht, was trennt. Versöhnendes Wesen, Sinn für ausgleichende Gerechtigkeit waren ihm eigen. Mit seinem sonnigen Gemüt und seiner Begeisterungsfähigkeit bewahrte er in allem Parteigetriebe einen unverwüstlichen Optimismus.

---

[2]) An Sfelle des verstorbenen Stadtpräsidenten Hans Pestalozzi.

Als um das Jahr 1912 die Forderung nach besserer Jugendpflege in Richtung auf staatsbürgerliche Erziehung eine mächtige Flutwelle trieb, da gesellte sich Fritz Bodmer zu den Initianten der demokratischen Stadtvereinigung. Er vertrat die Ansicht, daß die nationale Geschichte es sei, die für diese Erziehung äußerst fruchtbar gemacht werden könne, ganz besonders für die Bildung des Charakters, des Willens und eines selbständigen Urteils. Aber er blieb nicht dabei stehen, eine Ansicht zu äußern, er bestätigte sie mit der Tat. In drei glänzenden, von jugendlichem Feuer und vom Geist einer langen völkischen Vergangenheit getragenen Vorlesungen charakterisierte er auf Grund feststehender Tatsachen die verschiedenen nationalen Geschichtsperioden. Der demokratische Verein des Kreises I hatte diese Veranstaltungen angeordnet und überaus zahlreich waren dazu Jungmänner und selbst Jungfrauen mit ihren erwachsenen Nächsten erschienen. Ersichtlich tief, ja überwältigend war der Eindruck der Vorträge auf die Zuhörerschaft. Wahrlich, Fritz Bodmer war eingeweiht in die Geschichte, in die Schicksale seines Volkes.

Er kannte auch genau unsere staatlichen Einrichtungen und er wußte, was die Stärke des Staates ausmacht. Das waren ihm hauptsächlich der Staatsgedanke, die Gesundheit und die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Bevölkerung, die Finanzkraft, die Führung und die Ausbildungsmöglichkeiten.

Den Staatsgedanken fand er in dem 1291 beschworenen Bundesbrief und in seiner Ausweitung zur Sorge für die gemeinsame Wohlfahrt.

Die Erhaltung und Festigung der Gesundheit der Bevölkerung erblickte er in staatlichen Maßnahmen zur leiblichen Ertüchtigung und im Verbessern oder Ausschalten von Einrichtungen und Betrieben, welche die Gesundheit der Bevölkerung zu schädigen vermögen, schwächend, ja

verderblich wirken. Da Fritz Bodmer die Unmöglichkeit einsah, deren Ursachen von heute auf morgen zu beseitigen, so suchte er ihre Wirkungen zu mildern. Daher seine charitative Tätigkeit für die von Natur Verkümmerten und erblich Belasteten.

Der wirtschaftlichen Ertüchtigung der Jugend von Stadt und Land wendete er seine vollste Aufmerksamkeit zu, vorab in dem Berufskreise, dem er selber angehörte. Was er hier während einer langen Reihe von Jahren opferfreudig geleistet hat, bildet ein unverwelkliches Ruhmesblatt in seinem Lebensbuch.

In der Wirtschaftlichkeit, im Erwerbsfleiß, in der Freude am Verdienen sah er die Quellen für Steuern reichlicher fließen und die Finanzkraft sich steigern. Und was gerade in der gegenwärtigen trüben Zeit ein wohlgenährter Staatsschatz zu bedeuten hätte, das kann sich jedermann leicht vorstellen. Es sei gestattet, noch einen Wunsch kund zu geben, dem er gelegentlich Ausdruck verlieh. Im Kantonsrat ist bereits ein neues Steuergesetz durchberaten worden. Sein Inkrafttreten wünschte sich Fritz Bodmer, da er davon eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten, das Heranziehen weiterer Objekte zur Besteuerung und daher eine Herabsetzung des Steuerfußes erwartete.

Bei Vorschlägen für öffentliche Stellen und für Besetzung von führenden Ämtern sah er sich in erster Linie den Menschen als solchen an und erst in zweiter Linie die Parteizugehörigkeit und so konnte er auch dem Vorschlag einer anderen politischen Partei, als der er angehörte, zustimmen, wenn er überzeugt war, daß der Portierte weniger sein Eigenes suchte als vielmehr dem Gesamtwohl zu dienen bereit und fähig sei.

Endlich die Ausbildungsmöglichkeiten! Ausreichende und leicht zugängliche Bildungsgelegenheiten hielt er im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interesse. Manche

seiner Aussprachen im Großen Stadtrate haben den von ihm hierin eingenommenen Standpunkt zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Es ist von der Begeisterungsfähigkeit, die Fritz Bodmer eigen war, gesprochen worden und in der Tat, er hatte oft gehobene Stimmungen. Solche wußte er dann in den rhythmischen Schwung von Versen umzusetzen. Die Kinder seiner Muse atmen heimische Gebirgsluft, Freundschaft, Vaterlandsliebe, aber auch volks- und völkerverbrüdernde Gesinnung. Es mag uns gestattet sein, das Fragment eines solchen Poems darzubieten. Wir glauben dies um so eher tun zu dürfen, als darin Beziehungen zum Heute zu erkennen sind.

Es war beim Jahreswechsel 1903/04. Die Japaner lagen im Krieg mit den Russen. Er schrieb uns: „. . . In den Städten, in den Ländern wogte froh des Volkes Menge; Friede herrscht in unsern Landen und der Himmel neu besiegelt seiner alten Treue Bund.

Doch was seh' ich? Wild die Fackel blut'gen Krieges, grausen Mordens, schwingen sie im fernen Osten, wo ein Volk in der Verzweiflung mit dem Dränger blutig ringt.

Selbst auch da, wo üpp'ge Fülle, Glanz und Wohlstand herrlich wohnen, — dicht daneben grinst das Elend, schreit zum Himmel bittre Not. Tiefes Leid beschleicht die Seele bei dem Anblick all des Jammers dieser unvollkommnen Welt. Doch hinweg! — Auf, laßt uns schwingen unsern Geist zur Sonnenhöhe, wo die Liebe selbstlos waltet, warme Freundschaft treu verbindet, jede Zähre schnell versiegt, wo die Edelsten und Besten zu dem großen Menschheitsbunde ihre Kräfte freudig weih'n! . . .“

In diesen erhabenen Worten spüren wir den Pulsschlag, die heilige Glut von Fritz Bodmers Seele. So laßt uns, von ihrem Hauch berührt, mit dem großen Dichter dem lieben Verstorbenen nachrufen:

„Es glühte seine Wange rot und röter
Von jener Jugend, die uns nie entflieht,
Von jenem Mut, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,
Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter,
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme."

Ohne jedes Zuviel darf gesagt werden: Fritz Bodmer-Weber hat eine Saat in den Acker der Heimat gestreut, die mit einer reichen Ernte gesegnet wurde, einem vollen Leben edler Uneigennützigkeit, einem politischen Wirken im Dienen fürs Ganze. Dankbar preisen wir seine Verdienste um die Vaterstadt und das Vaterland. Sein politisches Testament halten wir in Ehren und werden dem guten Menschen, dem Parteigänger und Freund ein herzliches Andenken wahren. Die Spuren seiner Erdentage aber werden den Rest unserer Lebenszeit weit, weit überdauern.

Worte der Erinnerung und des Dankes

im Namen der Waisenhauspflege, des Damenkomitees, der Waiseneltern und Angestellten und aller Waisenkinder

von Pfr. Aug. Tappolet.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Entschuldigen Sie gütigst, wenn ich Ihre Geduld noch für wenige Augenblicke in Anspruch nehme. Im Namen der Waisenhauspflege, des Damenkomitees, der Waiseneltern und allen Angestellten, von allen Waisenkindern möchte ich unserem hochverehrten und vielverdienten Präsidenten ein dankbares Wort der Erinnerung widmen. Es wäre eine kaum zu rechtfertigende Unterlassung, wenn das nicht erfolgen würde, ist doch der l. Heimgegangene mit ganz besonderer Liebe und Begeisterung unserem Werke nahezu 25 Jahre lang zugetan gewesen. Nach dem Tode des leider zu früh von uns geschiedenen Herrn Stadtpräsidenten Pestalozzi sel. hat Herr Bodmer im Jahre 1908 die Leitung der Waisenhauspflege übernommen; gerade in einer Zeit, da der Übergang zum Doppelbetrieb der neuen Waisenhäuser sollte vorbereitet werden. Ein besonderes Anliegen, herausgewachsen aus seinem liebewarmen Herzen, war ihm die liebevolle Erziehung und tüchtige Ausbildung der Zöglinge; wie hocherfreut war er, wenn er von ihren Fortschritten hören konnte und wie tief schmerzte es ihn, wenn alle aufgewendete Mühe oft erfolglos schien. Nicht als ein strenger Vorgesetzter, sondern als väterlicher Freund stellte er sich zu uns Waisenvätern mit umfassendem Einblick und Verständnis für unsere Arbeit, unsere Sorgen und Schwierigkeiten, wohlwollend auf-

munternd bei Enttäuschungen und innerlich Anteil nehmend an Freude und Schmerz.

Aus seinen hellen blauen Augen leuchtete jene echte Treue, genährt aus dem tiefern Brunnquell aller Herzensgaben, und sein sonniges, heiteres Gemüt zog besonders die Kinder an, die ihm so sehr zugetan waren und die gerne sich sonnten in dem wunderbaren Sonnenschein, der aus seinem Herzen und aus seinen freundlich-liebevollen Worten sich kundgab. Und wie eindringlich, mit warmen Herzenstönen wußte er bei gegebenen Anlässen zu reden, zur Dankbarkeit und zum Gehorsam mahnend. Freudige Hoffnung in der Erzieherarbeit wußte er auch in unsern Herzen zu wecken, ermunternd, mit immer neuem Mut und neuer Freudigkeit in nie ermüdender Liebe unsere Arbeit zu tun. Hab Dank, lieber Vater, für alle deine Treue, alle deine Liebe, all dein Wohlwollen, all deine rastlose Arbeit. Durch deine Lebensarbeit hast du ein Denkmal geschaffen in vielen, vielen Herzen, die deiner zeitlebens in Dankbarkeit gedenken; ein Vorbild treuer Arbeit bist du uns gewesen — wir können dich nicht vergessen — wir wollen deinem Beispiel getreu auch unsere Gaben und Kräfte in den Dienst der Mitmenschen stellen, so ehren wir dein Andenken am besten. Ruhe, himmlische Ruhe, Friede, ewiger Friede sei dir beschieden.

Amen.

Ansprache

gehalten von Joh. Meyer-Rusca.

Liebe Freunde!

Indem wir der Erde übergeben, was sterblich ist an unserem lieben Fritz Bodmer, könnte einer von uns, die wir uns rühmen dürfen, seine ältesten Freunde zu sein, Worte finden, um auszusprechen, was uns an diesem Grabe bewegt? — Nein, der Verlust ist zu groß und zu jäh über uns gekommen. Schon manchen Freund haben wir zur letzten Ruhe begleitet und er war es, der hier im Sarge liegt, der bewegte Abschiedsworte sprach in unserem Namen. Sie alle waren uns herzlich lieb und ihr Verlust schmerzte uns. Aber dann schlossen wir die Reihen um so enger und begaben uns wieder an unser Tagewerk. Blieb uns doch unser lieber Fritz, der unser Haupt und Mittelpunkt war, er, der warmherzige, der selbstloseste der selbstlosen Freunde, er, zu dem wir in Liebe und Verehrung aufblicken konnten! Nun ist auch er uns genommen. Groß und unausfüllbar ist die Lücke, die er uns hinterläßt. Verstummt ist der beredte Mund, der uns in weiser Rede den Weg wies, froh gelaunt stärkte, in ernsten Worten begeisterte!

Doch, wir wollen nicht klagen, es wäre nicht in seinem Sinn. Seien wir dankbar dem Schicksal, daß es uns einen solchen Freund bescherte. Er ist auch nicht tot für uns, denn die Guten sterben nicht; sein Andenken bleibt uns, solange wir leben und erwärmt unsere alten Tage. Er ruht

nun aus von seinen Werken, von einem schönen, wohl vollbrachten und gesegneten Tagewerk.

So schlaf denn wohl, du lieber Freund, du guter und treuer Mann, schlaf wohl!

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412603